



Beim Stahlkochen bleibt glühend heisse Schlacke zurück. Diese muss in einem speziellen Verfahren abgekühlt werden.

FELIX GERBER

Erneut kam es zu einer Verpuffung

Stahl Gerlafingen Dank Schutzmassnahmen in und um die Schlackenrube soll der Störfall zu keinen Schäden geführt haben

VON FRANZ SCHAIBLE

Der Schreck war gross, als am Samstagmorgen, 12. Juli 2014, glühend heisse Gesteinsbrocken in Gerlafingen und in Biberist durch die Luft flogen. In der Schlackenrube auf dem Werkareal des Stahlwerkes Gerlafingen war es zu einer gewaltigen Verpuffung gekommen. Wegen des damals hohen Wasserspiegels der Emme drang Wasser in die Schlackenrube ein und liess die kochende, flüssige Schlacke «explodieren». Autos und Häuser wurden beschädigt, nur durch viel Glück wurden keine Personen verletzt.

«Nur kleine Gesteinsbrocken»

Jetzt ist es im Juni erneut zu einer Verpuffung in der Schlackenrube gekommen. Senta Gruskovnjak, Sprecherin der Stahl Gerlafingen AG, bestätigt auf Anfrage entsprechende Informationen dieser Zeitung. Dieses Mal ist der Störfall aber offenbar glimpflich verlaufen. Die nach dem Unglück im Sommer 2014 ergriffenen «Schutzmassnahmen haben ihre volle Wirkung erzielt», heisst es beim Stahlwerk. Es habe keine Schäden oder Gefährdungen gegeben. Allerdings seien «einzelne, kleine Gesteinsbrocken ausgetreten», sagt Gruskovnjak auf Nachfrage. «Aber nur im direkten Umfeld der Schlackenrube, kleiner als fünf Meter.»

Bei den erwähnten Massnahmen handelt es sich unter anderem um die Einrichtung eines Ampelsystems, welches dem Fahrer, der die Schlacke in die Grube kippt, den Wasserstand anzeigt. Es sei zudem definiert worden, dass der Wasserspiegel in der Grube

mit Schlacke in einer Mindesthöhe überdeckt sein müsse. «Die Ursache für den jüngsten Störfall war eine fehlerhafte Messung dieser Deckschicht», erläutert das Stahlwerk. Umgehend habe man die Messpunkte neu bestimmt und das Personal sofort geschult. Zudem seien die zuständigen Behörden informiert worden.

Baubewilligung für «Clean Pit»

Bis Anfang 2019 soll die Gefahr einer Verpuffung definitiv eliminiert werden. Bis dann soll das Projekt «Clean Pit» etappenweise - jeweils während des Weihnachtsstillstandes des Werkes - umgesetzt werden. «Wir haben im Juni die entsprechende Baubewilligung erhalten», sagt Gruskovnjak. Bei der Vorstellung des Projektes im Dezember hiess es, dass künftig die Schlacke nicht mehr mit Kübeln aus dem Stahlwerk transportiert wird. Es werde nur noch feste

Schlacke aus der Produktion geführt. Die Schlacke wird direkt im Stahlwerk in zwei Schlackenbeete geleert. Von dort wird sie in bereits erstarrter Form zur Abkühlung in ein Zwischenlager gebracht. Dazu wird die heutige Schlacken-

grube in eine Lager- und Abkühlbox umgebaut. Vorteil dieser Variante sei in erster Linie die Eliminierung der Verpuffungsgefahr, erzeugt durch Kontakt von flüssiger Schlacke mit Wasserlachen. Insgesamt investiert das Stahlwerk rund 4,5 Millionen Franken. «Die Umstellung des Prozesses müssen wir aufgrund einer Behördenauflage machen. Wir haben verbindlich zugesagt, das Projekt bis Ende 2018 umzusetzen.» In diesem Sinne handle es sich um ein Bekenntnis zum Standort Gerlafingen.

STAHL GERLAFINGEN AG

«Auf Budgetkurs»

Das zum italienischen Stahlkonzern Beltrame gehörende Stahlwerk Gerlafingen kämpft gegen Preiszerfall, starken Franken sowie hohe Energie- und Transportkosten. Trotzdem ist die Entwicklung derzeit einigermassen im Lot. Der Absatz im ersten Halbjahr 2016 liege leicht über Budget, Umsatz und Ertrag bewegten sich im Rahmen der Vorgaben, sagt Sprecherin Senta Gruskovnjak. Für das ganze Jahr sind ein Absatz von 676 000 Tonnen Stahl, ein Umsatz von 289 Millionen und ein Betriebsergebnis von 8,7 Millionen Franken veranschlagt. «Wir befinden uns aktuell auf Budgetkurs.» Allerdings erklärte Werksleiter Daniel Aebli im Februar in einem Interview mit dieser Zeitung, dass der Betriebsgewinn «absolut ungenügend ist. Wir müssten ein Resultat von 15 bis 20 Millionen Franken erreichen.» Aktuell habe sich der durchschnittliche Personalbestand bei 474 Angestellten (ohne Lernende) eingependelt. «Es ist kein Abbau geplant», versichert Gruskovnjak. (FS)

NACHRICHTEN

SOLOTHURN Sommerpause im Staatsarchiv

Das Staatsarchiv Solothurn bleibt bis und mit Freitag, 19. August, für die Öffentlichkeit geschlossen. Die Schliessung dauert dieses Jahr länger als gewöhnlich, da nebst den alljährlichen Revisionsarbeiten dieses Mal auch der Aufzug umgebaut wird. (MGT)

«PRO TOP5» Auflösung des Vereins beschlossen

Mitte Oktober 2015 war der Verein «Pro Top5» zur Unterstützung des Fusionsprojekts im Grossraum Solothurn gegründet worden. Anlässlich der Generalversammlung in Zuchwil hat der Verein nun die Auflösung beschlossen. Das verbleibende Vereinsvermögen von 680 Franken werde dem Verein «Solothurn hilft» überwiesen. Dies hält Komitee-Mitglied Gilbert Ambühl (Zuchwil) in einer Mitteilung fest. Ende Februar hatten die Stimmbürger eine Fusion von Zuchwil und Solothurn an der Urne abgelehnt. Schon Ende 2015 hatten die Stimmbürger der Gemeinden Biberist, Dendingen und Luterbach entschieden, erst gar nicht auf das Geschäft einzutreten. (SZR)

KORRIGENDUM Beim Detailhandel ging Rangkandidat vergessen

Im Solothurner Konzertsaal konnten insgesamt 30 Detailhandelsassistentinnen und Detailhandelsassistenten ihre Abschlusszeugnisse entgegennehmen. In unserer Berichterstattung ging dabei vergessen, dass Tim Schaafsma (M-Electronics, Langendorf) mit einem Notendurchschnitt von 5,3 den ersten Rang erreicht hat. (SZR)

Kanton soll bei Transparenz Vorreiterrolle übernehmen

Justiz und Verwaltung Der Entscheid einer Kollegialbehörde muss von allen Mitgliedern unterzeichnet werden. Das will Rémy Wyssmann aus Kriegstetten. Er hat soeben einen Volksauftrag eingereicht.

VON ELISABETH SEIFERT

«Der Kanton Solothurn hat eine der fortschrittlichsten Verfassungen in der Schweiz», sagt Rémy Wyssmann. Der Anwalt und SVP-Gemeinderat aus Kriegstetten spielt damit auf das Öffentlichkeitsprinzip an. Ein solcher Passus in der Verfassung verpflichtet, findet Wyssmann - und fordert mittels Volksauftrag «Mehr Transparenz in Justiz und Verwaltung». Am Dienstag hat er «als Privatmann und nicht als Anwalt», wie er gegenüber dieser Zeitung betont, seinen Volksauftrag mit total 136 beglaubigten Unterschriften (100 würden genügen) bei der Staatskanzlei eingereicht. In den nächsten Wochen wird der Regierungsrat dazu Stellung nehmen. Abschliessend befindet dann der Kantonsrat darüber.

Höhere Akzeptanz schaffen

Das Gesetz sei derart zu ergänzen, «dass sämtliche Kollegialbehörden ihre Entscheide durch alle Mitglieder zu unterzeichnen haben», steht im Auftrags-text. Und: «Ist ein Mitglied nicht der gleichen Meinung wie seine Kollegen, soll er seine abweichende Meinung in einem separaten Anhang zum Entscheid kurz darlegen.» Wyssmann hat Behörden im Blick, die Entscheide fäl-



Einreichung des Volksauftrags: Rémy Wyssmann (Mitte) und Sympathisanten. ZVG

len, von den jeweils ein einzelner Bürger betroffen ist. Im Vordergrund stehen für ihn Beschlüsse im Rahmen des Zivilrechts - und weniger des Strafrechts. Unter anderem gehe es um Entscheide der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (Kesb), des Versicherungs- und Steuergerichts oder auch des Obergerichts. Wie in allen anderen Kantonen werden in Solothurn solche Beschlüsse derzeit nur von einem Mitglied des jeweiligen «Spruchkörpers» und vom Gerichtsschreiber unterzeichnet.

Mit einer Änderung dieser Praxis würde Solothurn in Sachen Transparenz eine Vorreiterrolle in der Schweiz einnehmen, unterstreicht Wyssmann. Aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger «gewinnen die Entscheide an Qualität», wenn sie von allen Mitgliedern der Behörde unterschrieben werden, ist Wyss-

mann überzeugt. Mit ihrer Unterschrift bringen diese nämlich zum Ausdruck, dass sie sich eingehend mit einem bestimmten Fall beschäftigt haben. «Durch fühlen sich die Betroffenen ernst genommen.» Dies wiederum trage dazu bei, dass der Bürger oder die Bürgerin einen Entscheid besser akzeptieren kann. Und: Wenn ein Mitglied einer Behörde seine anderslautende Meinung im Anhang kurz erläutern kann, «dann ist das ein Hinweis darauf, dass ein möglicher Rekurs nicht aussichtslos ist».

Mit seiner Forderung orientiert sich Wyssmann an der deutschen Zivilprozessordnung. In unserem Nachbarland müssen sämtliche Mitglieder einer Kollegialbehörde einen Entscheid unterschreiben. Und zudem besteht in Deutschland die Möglichkeit, dass eine abweichende Meinung auf einem Beiblatt kurz erörtert werden kann.

Adval Tech verkauft Sparte Standort Grenchen ist nicht betroffen

Der auch in der Region tätige Berner Industriekonzern Adval Tech verkauft seine Sparte Formenbau für 133 Millionen Franken an das US-amerikanische Luft- und Raumfahrtunternehmen Barnes Group. Dies gab Adval Tech bekannt. Das Segment Molds entwickelt und produziert Hochleistungsformen für die Herstellung von Kunststoffkomponenten. In diesem Bereich sind weltweit 371 Mitarbeitende beschäftigt, davon rund 65 am Adval-Tech-Standort in Muri AG. Die dortigen Aktivitäten inklusive der Mitarbeitenden würden von Barnes übernommen, erklärt Mediensprecherin Valeria Poretti. Dagegen nicht betroffen sei der Standort Grenchen. Dort ist Adval Tech seit 2005 vertreten. Damals übernahmen die Berner die Teu-scher Kunststoff Technik AG. Auch die Barnes Group ist im Kanton Solothurn aktiv. Seit 2006 gehört die Heinz Hänggi GmbH, Spezialistin für Stanztechnik, zum US-Konzern. Barnes beschäftigt weltweit an über 60 Standorten rund 4700 Mitarbeitende und erwirtschaftete 2015 einen Umsatz von 1,2 Milliarden Dollar. (FS)



Adval Tech (Grenchen) AG ist vom Spartenverkauf nicht betroffen. ZVG